

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 101-103

Autor: *Reinhard Jellen*

Rezension

Hansgeorg Conert

Vom Handelskapital zur Globalisierung. Entwicklung und Kritik der kapitalistischen Ökonomie, Münster 1998 (Westfälisches Dampfboot), kt., 579 S., 68.- DM.

Einen weiten, aber durchaus des Mitmarschierens lohnenden Weg – nämlich den besagten vom Handelskapital zur Globalisierung – beschreitet Hansgeorg Conert mit seiner profunden und ausführlichen, knapp sechshundertseitigen Nachzeichnung sowohl der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Genese des Kapitals als auch ihrer theoretischen Exegese in der bürgerlichen Philosophie und Ökonomie von Locke bis F.A. Hayek, die im Lichte der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie vorgenommen wird. Neben diesen, ohnehin nicht als unelementar zu bezeichnenden, Analysen leistet Conert noch dazu eine Darstellung des konkreten wirtschaftlichen Werdegangs von Deutschland und Sowjetrußland von 1919 bis zur Gegenwart, die in ihrer nachvollziehungsfreundlichen Deutlichkeit von einem souveränen Umgang mit empirischem Material Kunde gibt.

Das Werk selbst hat nach Aussage des Autors „den Charakter eines Handbuchs“ (12f.) und muß nicht unbedingt als Ganzes gelesen werden, sondern ist auch als selektive Lektüre geeignet, übersichtlich und qualifiziert zu bestimmten Themenkomplexen einen Einstieg sowie eine Weiterführung in die marxistische Debatte zu geben: etwa die Wirtschafts- und Sozialgeschichte mitsamt ihren bürgerlichen Theoretiker sowie deren Kritik und Weiterführung durch Karl Marx; die Analyse und Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise mit einer Untersuchung ihres konkreten Verlaufs in den letzten beiden Jahrzehnten inclusive einer Untersuchung über das Scheitern des fordistischen Sozialstaats sowie des ersten realsozialistischen Modells; einen Ausblick auf die Zukunft des globalisierten Kapitalismus „pur“

und Ansätze etwaiger Alternativen. Es ist somit als Einführung in die Materie von Anfängern gut zu gebrauchen – auch wenn manche Ausführungen des Autors durchaus strittig sind (was aber dem Wert des Gesamttextes keinen Abbruch tut und eben als Eigenbeitrag zum historisch-materialistischen Diskurs der Legitimität nicht entbehrt). Zu einigem Mißmut geben allenfalls die in regelmäßiger Wiederholung sich einfindenden Beteuerungen des Autors Anlaß, aus Platzgründen über den jeweiligen Gegenstand nur recht verkürzt verhandeln zu können – eine grundsätzliche Erwähnung dieses Umstands im Vorwort hätte dem Genüge getan und einiges an Platz gespart –, sowie die Plazierung der insgesamt – teilweise überaus ausführlichen – 1169 Fußnoten am Ende des Buches, die dem Leser – oder zumindest dem Rezensenten, der das Buch von vorne nach hinten zu lesen hatte – ein umständliches Umblättern nicht ersparen.

Den anfänglich geäußerten Befürchtungen des Verfassers, daß seine Schrift dem „Eingeweihten“ wenig Neues zu bieten hat und dem Anfänger recht anspruchsvoll erscheinen mag, kann der Rezensent zwar nicht zur Gänze widersprechen, doch ist beides dem Gegenstand geschuldet und äußerst bedingt tadelnswert. Denn zum einen ist die marxistische Theorie eben kein postmoderner Jahrmarkt, auf dem der alte Wein stets in neue Schläuche gegossen werden muß, um Interesse zu erwecken, sondern eine Geistesbewegung, die sich grundsätzlich auch auf die Entdeckung von Neuem im Alten versteht; zum andern ist die „Kritik der politischen Ökonomie“ nicht zum Giddens-Tarif zu haben: hier wird nicht der common sense bestätigt, sondern dieser im Gegenteil auf die Grundlagen seiner Kategorienbildung hinterfragt, und dazu ist eben – hegelisch gesprochen – die Anstrengung des Begriffs nötig.

Mögen auch jene Erkenntnisse, daß die mit fortgeschrittener Arbeitsteilung von isoliert erzeugenden Privatproduzenten geschaffenen Wirtschaftsabläufe nicht vom Willen ihrer Macher, sondern von den Funktionsgesetzen der Warenproduktion bestimmt werden, und daß diese Produktionsweise sich zunehmend zur eigengesetzlich reproduzierenden Ordnung verselbständigt (vgl. S. 24), unter Marxisten ein alter Hut sein, so würde dieser doch sämtlichen Politikern und Wirtschaftsexperten gut zu Gesicht stehen, die sich von genau dieser Eigendynamik abhängig machen und an die segnende Allmacht des Marktes und an die heilende Wirkung der Profitmaximierung für den Menschen glauben, wie Kinder an das Christkind. Hier kann also das Alte, das noch nicht verstanden ist, sofern es eine richtige Erkenntnis zu vermit-

teln im Stande ist, eine wahrhaft revolutionäre Neuerung im Denken bedeuten.

Eine „historische, theoretische und aktuell-empirische Darlegung der Voraussetzungen, Grundlagen, Triebkräfte und Widerspruchsdynamik der kapitalistischen Produktionsweise sowie deren Kritik“ zu leisten und damit „den Zusammenhang aktueller sozialer, national- und weltwirtschaftlicher, ökologischer und politischer Fehlentwicklungen und Gefahrenpotentiale mit den konstitutiven Strukturen und Funktionsbedingungen der heute weltweit dominanten Wirtschaftsweise einsichtig zu machen“ (12) ist fürwahr kein Pappenstil und dieses in einem immerhin 600-seitigen Abriß vollbracht zu haben, ist schlichtweg der vollen Anerkennung wert.

Reinhard Jellen